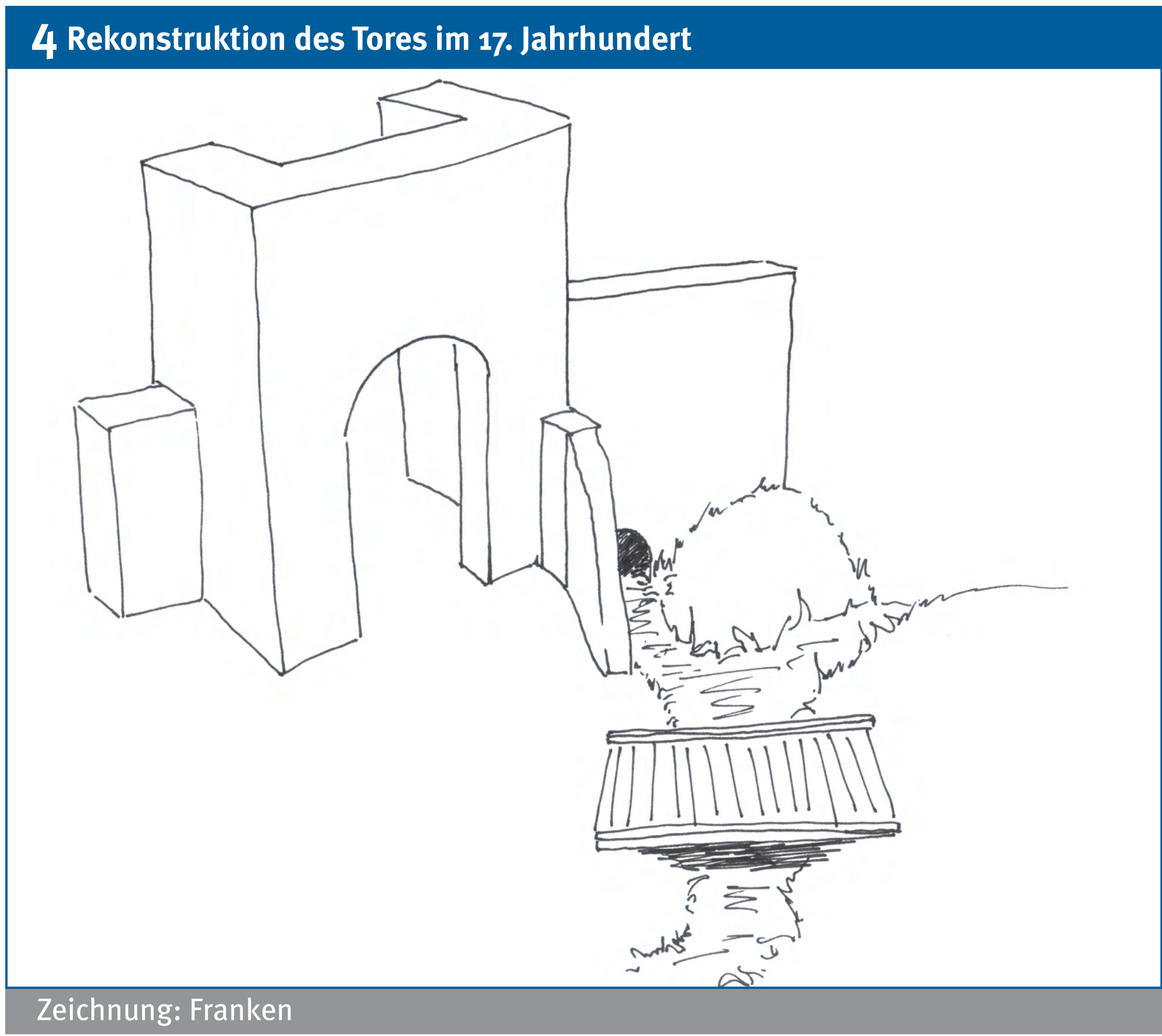
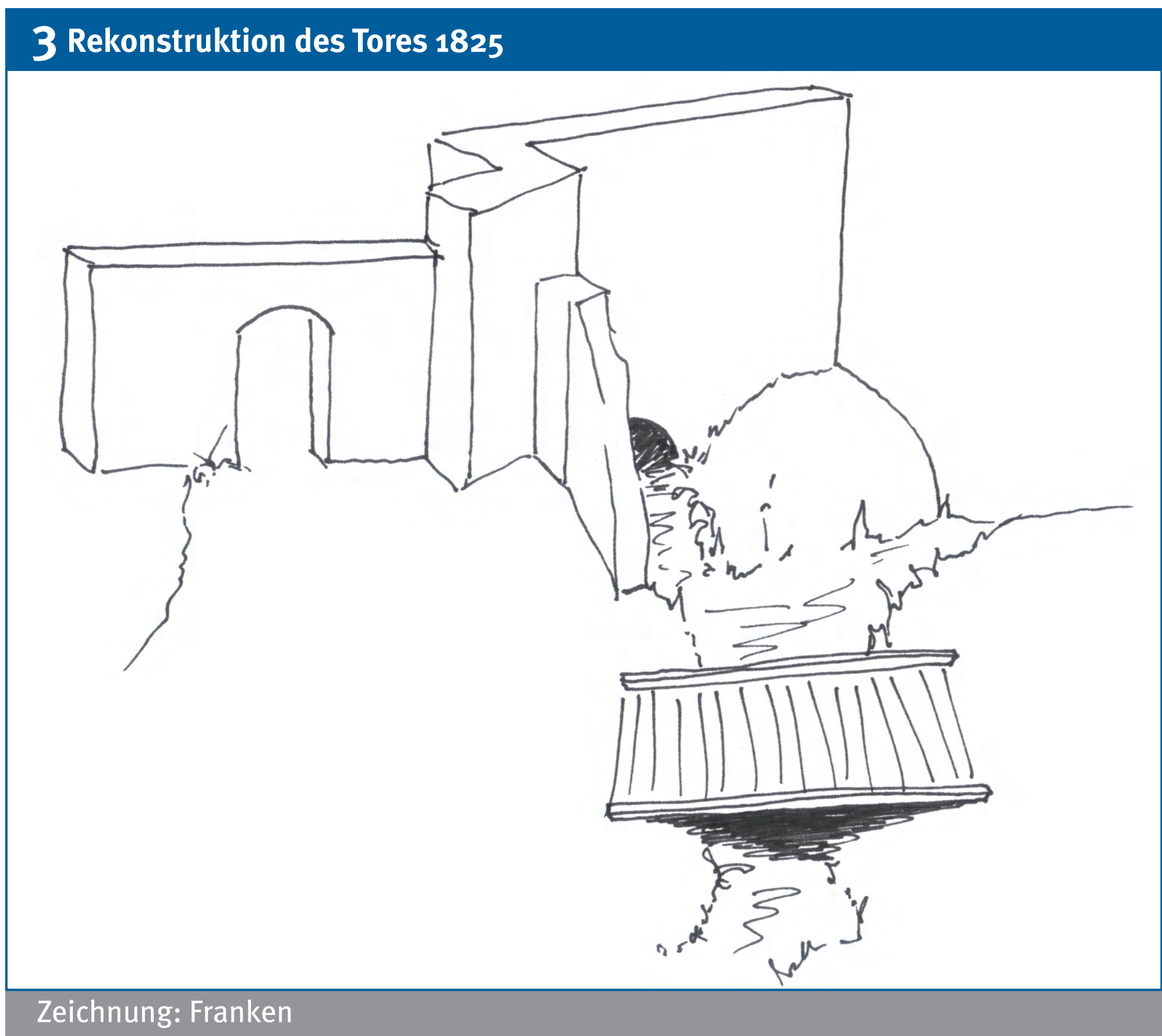
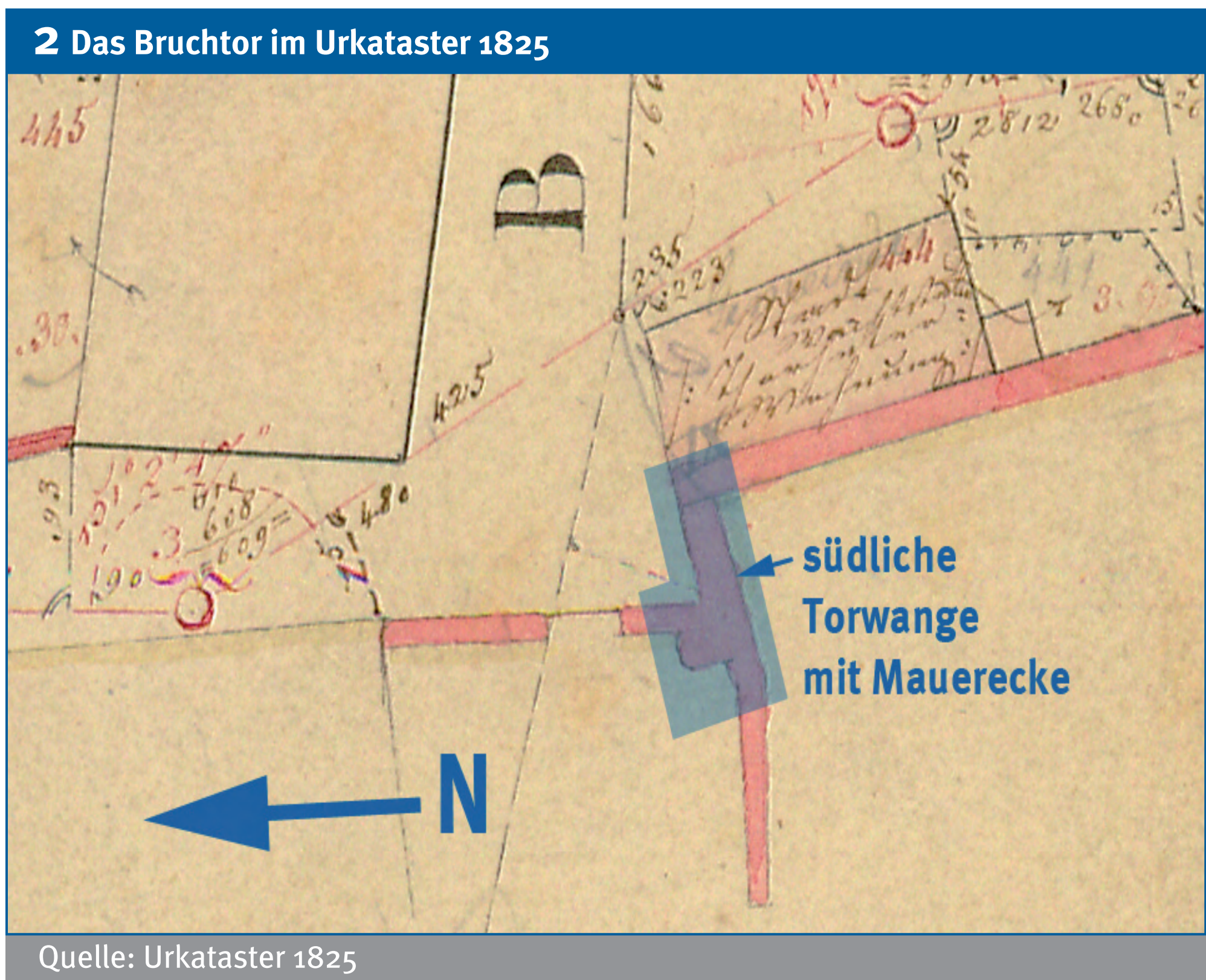
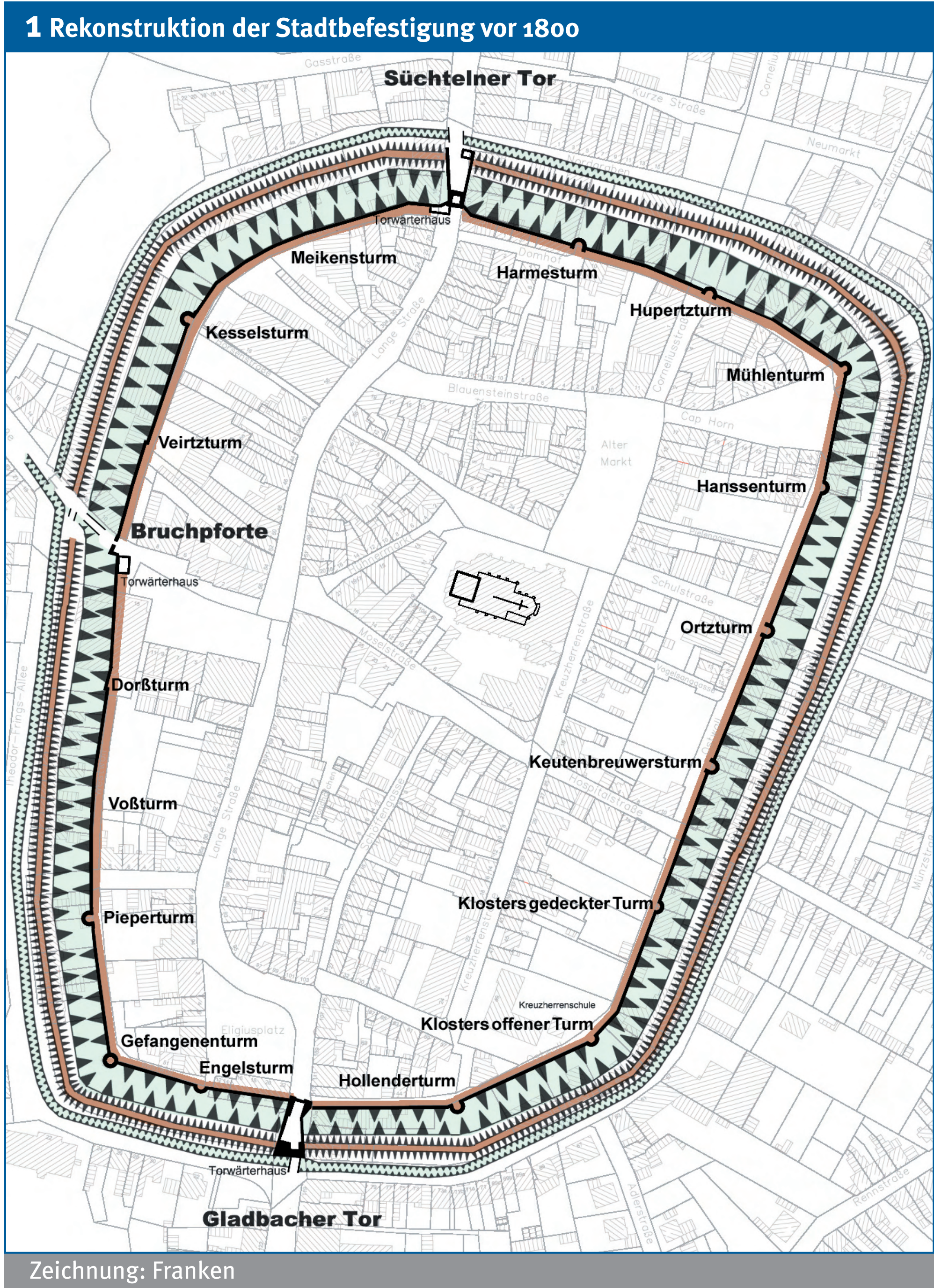


Bruch Tor



Lage und Name

Das um 1400 erstmals als „broichporte“ erwähnte Stadttor im Westen des mittelalterlichen Befestigungs rings Dülkens war weit weniger ausgebaut als die beiden Tore im Norden und Süden der Stadt. Durch dieses Tor konnte die Netteniederung westlich der Stadt erreicht werden. Diese Bruchflächen im Bereich zwischen den Stadtgräben und der Nette waren dauerhaft feucht und sumpfig und sie konnten regelmäßig überspült werden. Dieser Bruch war namensgebend für die dort liegende Bruchpforte. Der durch dieses Tor nach Westen verlaufende alte Weg im Verlauf der heutigen Venloer Straße verband Dülken durch das Nettetal mit Boisheim und die in Brüggen liegende landesherrliche Burg. [\(1/2\)](#)

Gestalt des Tores

Die oberirdische Gestalt des Tores ist in ihrer ursprünglichen Form heute kaum sicher zu erschließen. Zeitgenössische Abbildungen sind nicht vorhanden und die einzig bekannten Grundrisse stammen aus der Zeit des Urkatasters von 1825 und weisen auf einen ruinösen Zustand des Tors hin. Im Urkataster ist dieses Tor als einfaches Mauertor dargestellt. Dies entspricht jedoch nicht der ursprünglichen Funktion innerhalb der Stadtbefestigung. Demnach hätte das Tor zumindest ein Turmtor oder einen Flankenturm besessen. Die Stadt leistete sich die ungewöhnlich große Anzahl von 16 Halbschalentürmen, warum hätte dann gerade bei einem Stadttor gespart werden sollen? Auch die durch den natürlichen Schutz der Bruch- und Wasserflächen strategisch ungünstige Lage hätte zumindest einen Flankenturm bedingt. [\(2\)](#)

Bei der Wertung der Grundrissituation aus dem Urkataster ist zusätzlich zu beachten, dass bereits Ende des 18. Jahrhunderts die im Westen Dülkens fast vollständig verfallene und teilweise entfernte Stadtmauer lediglich notdürftig durch eine dünne Gartenmauer ersetzt worden war. Die Türme auf dieser Stadtseite hatte man dabei bereits nicht mehr wiederhergestellt.

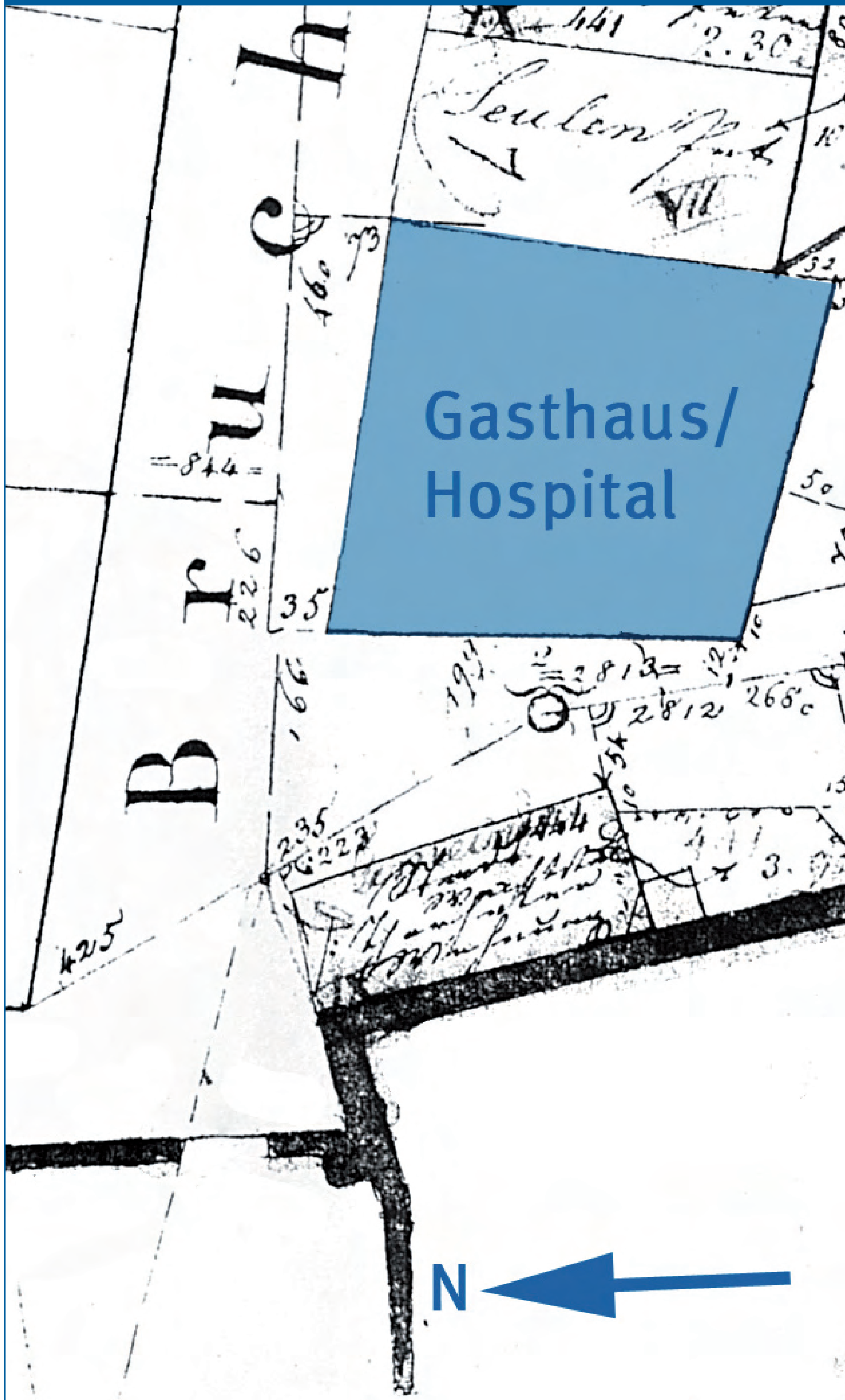
Die mächtigeren Mauern der südlichen Torwange und die markante Mauerecke zwischen Stadtmauer und Tor lassen den Schluss zu, dass die Gestalt des Tors früher größer gewesen ist. [\(2/3\)](#) Aufgrund fehlender archäologischer Belege kann nur anhand der Mauerdicke und deren Form geschlossen werden, dass es sich zumindest um ein Dreimauertor gehandelt hat. [\(4\)](#) Dabei wären die südliche Torwange und das sich stadteinwärts anschließende Mauerwerk Teil eines zu drei Seiten mit Mauern geschlossenen Torturms, der in seiner Mittelachse eine Tordurchfahrt besaß. Dies ist als typische Bauform für einfachere Torbauten in der Region belegbar. Auf der Stadtinnenseite war die obere Turmetage mit Holz oder Fachwerk geschlossen.

Für diese größere Torgestaltung spricht auch die bei einer archäologischen Notgrabung im Rahmen von Kanalarbeiten 1990 aufgenommene aufwendige Gestaltung der Torwange mit bossierten Sandsteinelementen.

Unmittelbar südlich des Tores befand sich eine Maueröffnung, durch die das Wasser des innerstädtischen Entwässerungsgrabens, der Mosel, in den Stadtgraben und damit in die Nette abfließen konnte. Dieser Wasserlauf durchbrach den äußeren Stadtwall. Über eine Brücke konnte der äußere Wallgang und über weitere Brücken das Vorfeld der Befestigungsanlagen nach Süden erreicht werden. [\(3/4\)](#)

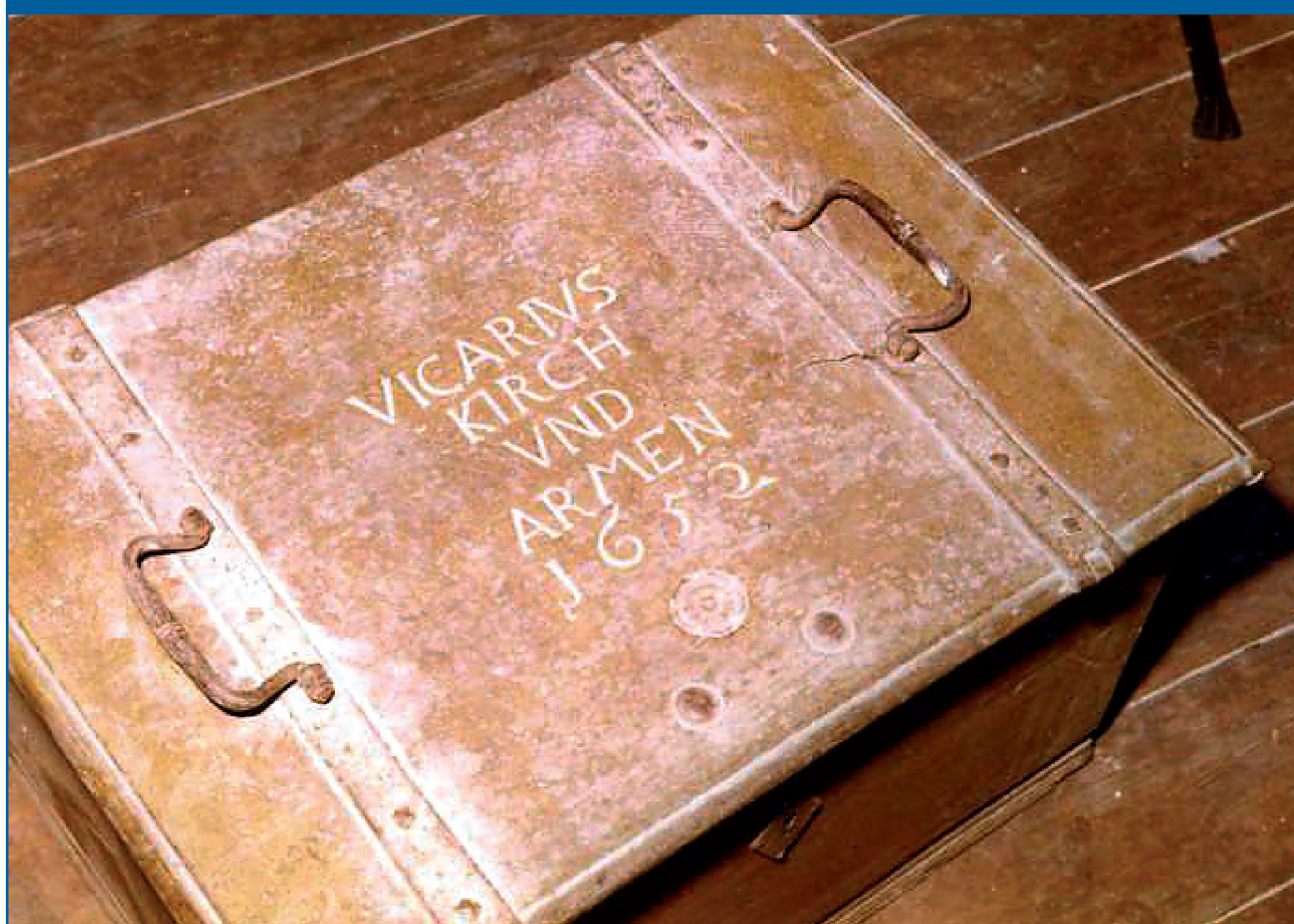
Mittelalterliches Hospital/Gasthaus

5 Lage des Gasthauses/Hospitals 1825



Zeichnung: Franken

6 Truhe der Armenkasse 1652



Quelle: Pfarrarchiv St. Cornelius Dülken

7 Corneliushospital um 1910



Quelle: Franken

Ein Hospital, in Dülken zeitweilig auch Gasthaus genannt, besaß seit dem Mittelalter eine wichtige Rolle im städtischen Gemeinwesen und spiegelt das fast familiäre Selbstverständnis der Bürgerschaft wieder. Ursprünglich rein kirchlich, vor allem klösterlich organisiert, wurden Hospitäler im Spätmittelalter von Laien übernommen, getragen oder gar kommunalisiert.

Sie bekamen als karitative Einrichtung Aufgaben der Armenfürsorge, wie die Armenspeisung, Alten- und Krankenpflege, oder sie dienten als Unterkunft für Arme und Herberge für Fremde und Pilger.

Laien übernehmen karitative Aufgaben

Von Laien getragene Frömmigkeitsbewegungen, wie die Devotio Moderna im 15. Jahrhundert, begünstigten die Übernahme karitativer Aufgaben und Einrichtungen in der Stadtgemeinschaft durch Laien aus christlicher Nächstenliebe. Sie engagierten sich einzeln oder in Gemeinschaften, wie die Dülkener Heilig-Geist-Bruderschaft, über Stiftungen und Spenden. Stiftungen ergingen an den ursprünglich kirchlichen und später mehr und mehr kommunalisierten Armenfonds Dülkens, der in der Pfarre verwaltet und von einem Provisor, einem Verantwortlichen aus dem Schöffenkollegium, geleitet wurde.

Entwicklung des Hospitals in Dülken

Die älteste Nachricht über das Dülkener Hospital stammt aus dem Jahre 1407. Zu diesem Gebäude gehörte eine eigene Kapelle, die den Heiligen Antonius und Fabianus geweiht war. Es lag unmittelbar am Bruchtor an der Ecke zwischen dem südlichen Westwall und der Bruchstraße, heute im Bereich des Parkplatzes vor dem Sparkassengebäude in der Venloer Straße. (5)

Aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind zahlreiche Stiftungen für das Hospital und den Armenfonds überliefert. Die Stiftungen zugunsten des Hospitals machen ein stärker werdendes Engagement der Frauen für karitative Zwecke deutlich. Häufig sind es Ehepaare und gar Frauen alleine, die zu diesem Zweck stiften. „try susters legavit eyn bed mit 2 par nywe slafflache ind 2 par kusse“ (Drei Schwestern gaben ein Bett mit zwei paar neuen Schlaflaken und zwei paar Kissen. Quelle: Memorienbuch des Hospitals 1470 bis 1480)

Kommunalisierung

Städtische Armenprovisoren hatten als Verwalter des Armenfonds die Aufgabe, für die Instandhaltung der Gebäude und des Inventars zu sorgen. (6) So baten diese gemeinsam mit dem Pfarrer 1592 den Herzog um Erlaubnis zur Niederlegung der Gasthauskapelle, die zu dieser Zeit bereits verfallen war. Er ordnete den Verkauf der Kapelle an und ein Teil des Erlöses konnte in die Unterhaltung eines Schulmeisters fließen. Auch das Gasthaus selbst wurde 1620 verkauft, fiel jedoch kurze Zeit später wieder an die Gemeinde zurück und wurde in der Folgezeit wieder genutzt. Nach der Schlacht auf der Tönisheide 1642 hatte die Stadt in diesem Hospital Verwundete auf eigene Kosten zu versorgen. Auch 1742 hatte die Stadt versucht, das Hospital aufzulösen. Dazu wurden alle Betten und Matratzen verkauft. Erst ein Verkauf im Jahre 1818 ließ das Hospital aus dem Stadtbild Dülkens endgültig verschwinden. 1856 wurde mit der persönlichen Stiftung des Pfarrers Noldens und der Familie Mevissen das Cornelius Hospital außerhalb der Stadt als neues Krankenhaus geschaffen. (7)